

Kolumne

Fricke - Volkswirte im Dschungelcamp

von [Thomas Fricke](#)

Deutschlands Ökonomen leisten sich mitten in der Krise eine bizarre Schlammschlacht darüber, dass die jeweils anderen falsche Methoden nutzen. Das Schlimme ist, dass beide damit recht haben. Zeit für Neues.

Wenn Ökonomen streiten, klingt das normalerweise nicht sonderlich aufregend. Da geht es um bedingt belastbare Annahmen oder ungenügend stringente Schlüsse. Umso atemberaubender ist, was deutsche Wirtschaftsprofessoren gerade vorführen. Was die Kollegen bringen, sei "von begrenztem Nutzen", schimpfen altgediente Gralshüter der Ordnungspolitik. Da werde Zeit mit der "Zurschaustellung logischer Virtuosität" verplempert. Huch. Worauf die begrenzt Nützlichen kontern, sie seien "modern" und die anderen international "nicht wichtig". Die schmorten im eigenen Saft und verbreiteten "Binsenweisheiten". Wie im Dschungelcamp.

Das klingt lustig. Schlimm ist, dass der Streit merkwürdig an der globalen Wirtschaftskrise 2009 vorbeigeht. Und dass beide Seiten womöglich recht haben, wenn sie der jeweils anderen ihren Zweck absprechen. Das Problem ist ja nicht, dass sich Tante Erna über den Grad mathematischer Formeln in ökonometrischen Modellen sorgt - oder darüber, ob deutsche Ordnungshüter international wichtig sind. Sondern dass Ökonomen in der aktuellen Krise ziemlich ratlos wirken und viel Unsinn reden.

Wirre Empfehlungen in der Krise

International stößt es in der Tat auf Verwunderung, wenn traditionsbewusste deutsche Professoren ihre Aufgabe vor allem darin sehen, ordnungspolitische Grundsätze zu rezitieren. Oder eigene Annahmen als richtig zu deklarieren. Wer postuliert, dass sinkende Steuern gut sind, kommt halt zu dem Schluss, dass es nicht gut ist, wenn Steuern nicht sinken. Wie viel Wachstum das bringt (und ob anderes mehr brächte), braucht man da nicht prüfen. Praktisch. Wenn das so viel helfen würde, wäre Deutschland nicht eines der Länder, die nach Ordokriterien offenbar am schlimmsten sind.

Bezweifeln lässt sich allerdings auch, dass die "modernen" Ökonomen der Welt sehr viel mehr helfen. Da wird viel Zeit mit dem Versuch verbracht, menschliches Verhalten in mathematische Modelle zu stecken - was am Ende oft erschreckend banale Ergebnisse bringt. Was hilft es in der Krisenpraxis, wenn der zunfintern gepriesene Modern-Ökonom Harald Uhlig komplizierte Rechnungen anstellt, ob Fed und Euro-Zentralbank wirklich so unterschiedlich Zinsen setzen - wenn der große Ökonom am Ende einräumt, dass die Ergebnisse doch stark davon abhängen, welches Modell man wählt; und dass das ohnehin nicht sagt, wer die bessere Politik gemacht hat. Ach so. Setzen.

Teile der Zunft steuern in der Krise auf einen Rekord im Fehldiagnostizieren zu. Selbst als die Aufträge deutscher Unternehmen Ende 2008 schon mit zweistelligen Raten fielen, tingelten Topvertreter wie DIW-Chef Klaus Zimmermann und Steuerprofessor Stefan Homburg noch mit dem Befund durch Talkshows und Merkel-Runden, es sei gar nicht ausgemacht, dass es kriselt. Peinlich. Da wurden Konjunkturpakete erst verteufelt, dann empfohlen, irgendwie, und Abwrackprämien als nutzlos beschimpft, die dann weltweit zum konjunkturpolitischen Renner wurden. Im Sommer 2008 fabulierten Experten noch, wie robust die deutsche Wirtschaft dank Agenda 2010 sei. Jetzt steuert die Arbeitslosenzahl wieder auf fünf Millionen zu. Kürzlich wurde noch gelobt, dass Firmen nun schneller entlassen können; jetzt sorgt die Regierung via Kurzarbeitergeld fürs Gegenteil. Auch gut.

Was sollen Politiker in akuter Beratungsnot machen, wenn "moderne" Ökonomen nach allerlei mathematischen Verrenkungen befinden, dass Steuersenkungen der Konjunktur helfen, aber auch schlecht sein können? Schönen Dank. Oder Ordnungshüter feststellen, dass die Krise von Amerikas laxer Geldpolitik komme? Und jetzt? Plötzlich wirkt absurd, dass jahrelang getan wurde, als gäbe es Krisen nur, weil in Deutschland der Arbeitsmarkt zu starr sei. Am Ende wurden fast alle Forschungsinstitute von Arbeitsmarktspezialisten geführt, die rasch Unsinn reden, wenn sie sich zu Konjunktur, Exportüberschüssen oder globalen Zusammenhängen äußern müssen, die den Kern der akuten Krise ausmachen.

Ebenso tückisch wirkt der deutsche Hang, an Lehrsätzen festzuhalten. US-Ökonomen haben da weniger Probleme einzuräumen, dass sie bis zur Krise allzu naiv an die Marktkräfte glaubten. Davon geht die freie

Welt nicht unter.

Professoren zum Praktikum bei Merkel

Nun rächt sich vor allem, dass deutsche Ökonomen in der Politik so gut wie keine Rolle spielen - was sie gern auf vermeintlich beratungsunwillige Politiker schieben. Dabei gilt es in der Zunft eher als Makel, wenn jemand in die Politik geht. Da muss man Kompromisse machen, wie furchtbar. Entsprechend weltfremd klingen dann halt die akademischen Empfehlungen.

Der Brite John Maynard Keynes hat mal zu resümieren versucht, was ein guter Ökonom braucht: Logik, Intuition und Faktenwissen. Klingt plausibel. Die besten Konjunkturprognosen machen auch heute noch die (wenigen), die auf diesen Mix setzen - und nicht so stark auf mathematische Formeln oder ordnungspolitische Deklarationen, die an der Praxis scheitern.

Was viele deutsche Ökonomen bräuchten, ist eine Wiedereingliederung in die Welt real zu lösender Wirtschaftsprobleme. Vielleicht sollte jeder Professor verpflichtet werden, regelmäßig Praxissemester in Ministerien, Kanzleramt oder beim IWF zu machen. Oder alle, sagen wir, drei Jahre Demut zu üben und mindestens eine eigene Idee aufzuzählen, die jetzt überholt scheint. Oder dazu, dass jeder Student am Ende des Studiums sagen kann, wie hoch das Bruttoinlandsprodukt ist (kein Scherz, das wäre neu).

Auch in den USA gibt es Theoretiker, Mathematik-Junkies und Grundsatzapostel. Auch dort stehen Ökonomen unter Legitimationsdruck. Der Unterschied ist, dass es dort reihenweise Topwissenschaftler gibt, die Präsidenten beraten oder Chefökonom werden - und zumindest versuchen, die akute Krise mitzulösen, manchmal auch sich selbst widerlegen. Das erhöht die Chancen, wieder ernst genommen zu werden - eher jedenfalls als ein Streit über Methoden, die der Welt derzeit wenig helfen.

Thomas Fricke ist Chefökonom der Gruner+Jahr-Wirtschaftsmedien. Er schreibt freitags an dieser Stelle.

Aus der FTD vom 19.06.2009

© 2009 Financial Times Deutschland, © Illustration: FTD.de

ZUM THEMA

- [Merkel schließt höhere Mehrwertsteuer aus](http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Gegen-Rat-von-%D6konomen-Merkel-schlie%Df-h-%F6here-Mehrwertsteuer-aus/526128.html)
(<http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Gegen-Rat-von-%D6konomen-Merkel-schlie%Df-h-%F6here-Mehrwertsteuer-aus/526128.html>)
- [Gastkommentar: Postmoderne Hexenjagd](http://www.ftd.de/meinung/kommentare/:Gastkommentar-Postmoderne-Hexenjagd/525618.html)
(<http://www.ftd.de/meinung/kommentare/:Gastkommentar-Postmoderne-Hexenjagd/525618.html>)
- [Eine Frage der Kompetenz: Ökonomen zweifeln an Merkels Expertise](http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Eine-Frage-der-Kompetenz-%D6konomen-zweifeln-an-Merkels-Expertise/522960.html)
(<http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Eine-Frage-der-Kompetenz-%D6konomen-zweifeln-an-Merkels-Expertise/522960.html>)
- [Wirtschaftsdaten: Silberstreif am Konjunkturhorizont](http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Wirtschaftsdaten-Silberstreif-am-Konjunkturhorizont/510878.html)
(<http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Wirtschaftsdaten-Silberstreif-am-Konjunkturhorizont/510878.html>)
- [Restrukturierung: Finanzspritzen mit kurzer Wirkung](http://www.ftd.de/karriere_management/:Restrukturierung-Finanzspritzen-mit-kurzer-Wirkung/504996.html)
(http://www.ftd.de/karriere_management/:Restrukturierung-Finanzspritzen-mit-kurzer-Wirkung/504996.html)
- [Ökonomie auf neuen Wegen: Was Finanzkrisen und Grippen verbindet](http://www.ftd.de/politik/international/:%D6konomie-auf-neuen-Wegen-Was-Finanzkrisen-und-Grippen-verbindet/508786.html)
(<http://www.ftd.de/politik/international/:%D6konomie-auf-neuen-Wegen-Was-Finanzkrisen-und-Grippen-verbindet/508786.html>)